



Geschichts- und Erinnerungstafel Braunlage Sowjetisches Ehrenmal



Vor diesem Ehrenmal befindet sich ein Sammelgrab. Hier sind 56 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion sowie drei Zwangsarbeiter aus Polen bestattet.

Der Zweite Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939, als die deutsche Wehrmacht Polen überfiel. Über fünf Millionen polnische Zivilisten, darunter über drei Millionen polnische Juden, fielen der deutschen Besatzung zum Opfer. Nach der Eroberung von fast ganz West- und Nordeuropa begann am 22. Juni 1941 der nationalsozialistische Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Dieser war geprägt vom rassistischen Gedanken der „Vernichtung der slawischen Untermenschen“. Bis Kriegsende gerieten 5,7 Millionen sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. 3,3 Millionen überlebten sie nicht.

In diesem Eroberungskrieg ging es den Nationalsozialisten nicht nur um den militärischen Sieg, sondern um die totale Niederwerfung und Ausbeutung der slawischen Völker. Alle Länder, die die Wehrmacht erobert hatte, dienten als Arbeitskräftereservoir für Deutschland. Mehrere Millionen Zivilisten aus Osteuropa wurden zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert. Auch die sowjetischen Kriegsgefangenen mussten in Deutschland Zwangsarbeit leisten.

Zwangsarbeit in Braunlage

Der Katalog des International Tracing Service, des von den Alliierten eingerichteten Suchdienstes, der das Schicksal der nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeitenden aufklären sollte, berichtet für Braunlage von „6 Arbeitslagern mit 260 Personen bei verschiedenen Firmen beschäftigt.“ Für das Forstamt, Holzverarbeitende Betriebe, die Südharz-Eisenbahn und den Granitsteinbruch Wurmberg ist Zwangsarbeit nachgewiesen. Die Lager der Zwangsarbeitenden aus der Sowjetunion, Frankreich, Belgien und Italien befanden sich unter anderem im Bereich des heutigen Schützenplatzes, des Buchholzplatzes, des jetzigen Großsparkplatzes sowie im ehemaligen Granitsteinbruch. Dort waren sogenannte „jüdische Mischlinge“ in Baracken untergebracht. Sie mussten im Steinbruch arbeiten, wo sie unter anderem Granitblöcke brachen, die auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände verbaut wurden, und im Wald arbeiten. Der damals 17-jährige Jürgen Braun aus Berlin, der als „jüdischer Mischling ersten Grades“ 1944 nach Braunlage verbracht wurde, berichtete über die Arbeitsbedingungen: mangelnde Kleidung bei 15 Grad Kälte und einer Schneehöhe von 1,50 m, unzureichende Verpflegung, übermäßige Arbeitszeit und schwere körperliche Arbeit.



Der Granitsteinbruch Wurmberg in einer Luftaufnahme aus den frühen 1950er Jahren. In der Bildmitte die schweren Granitblöcke, die in harter körperlicher Arbeit gebrochen wurden. Quelle: Heimatmuseum Braunlage

Der Braunlager Arzt Dr. Wiegand Barner hatte die Aufgabe, sich medizinisch um die Häftlinge zu kümmern. Er war mit der Hamburger Jüdin Annie Barner geb. Matthias verheiratet und galt daher den Nationalsozialisten als „jüdisch versippt“. Die Leitung seines Sanatoriums war ihm entzogen worden. Im November 1944 besuchte er mit seinem Sohn Klaus (damals 14 Jahre alt) das Lager im Granitsteinbruch. Dr. Klaus Barner erinnerte sich im Jahr 2002 an den Besuch: „Mein Vater hat mich mitgenommen, und wir haben dort eine Baracke gesehen, in der die Betten gestapelt waren für dreißig oder mehr Männer. Mit glattrasierten Köpfen, ausgemergelt.“



Vor dem Sanatorium Dr. Barner wurde ein hölzerner Triumphbogen errichtet. Die Inschrift unter dem Sowjetstern und den roten Fahnen lautet: „Es lebe das große sowjetische Volk. Das sowjetische Volk hat gesiegt!“ Quelle: Heimatmuseum Braunlage, nachträglich handkoloriert.

Das Sowjetische Ehrenmal

Bis November 1945 waren hier 45 sowjetische, drei polnische und ein italienischer Staatsbürger beerdigt worden. Bei den britischen und US-amerikanischen Streitkräften befanden sich sowjetische Verbindungsoffiziere. Sie waren mit der Rückführung der sowjetischen Gefangenen betraut und mit der Suche nach großen Sammelgräbern von sowjetischen Kriegsgefangenen.

Der sowjetische Verbindungsoffizier Major Naserow veranlasste im Herbst 1945 die Aufstellung des Obeliskens und die Gestaltung der Grabanlage. Der Obelisk wurde aus Harz-Granit geschlagen, der aus dem Granitsteinbruch Wurmberg kam, in dem bis Kriegsende sogenannte „jüdische Mischlinge“ Zwangsarbeit leisten mussten. Die Inschrift lautet: „Ewiges Gedenken an sowjetische Soldaten, die in der faschistischen Gefangenschaft zu Tode gequält wurden.“

Die Grabanlage wurde am 18. November 1945 eingeweiht. Damals gab es Einzelgräber. Die Wege zwischen den Gräbern und dem Denkmal waren mit Kies bedeckt. In einem Vertrag verpflichtete sich die Friedhofsverwaltung am 22. November 1945, die Wege frei von Unkraut zu halten und das Denkmal an den sowjetischen Nationalfeiertagen – 1. Mai (Tag der Arbeit), 9. Mai (Tage des Sieges), 7. November (Tag der Oktoberrevolution) – mit lebendigen Blumen zu schmücken. Die Gräber wurden 1970 eingeebnet, die Fläche bepflanzt und vor dem Denkmal Rasen gesät.

Vor dem Denkmal steht eine Gedenktafel, die in kasachischer Sprache an Aldyk Iskushin erinnert (auf dem Plan dritte Reihe, drittes Grab von links). Er geriet Ende 1941 in deutsche Gefangenschaft. Im Lager Sandbostel (Landkreis Rotenburg/Wümme) erkrankte er 1944 an Tuberkulose und wurde in das Lazarett Rohrsen (bei Nienburg/Weser) verlegt.

Als das Lazarett kurz vor dem Eintreffen britischer Streitkräfte im März 1945 aufgelöst wurde, kamen die erkrankten Gefangenen in das Lazarett Wesuwe (Emsland). Dort

wurde Aldyk Iskushin befreit und nach Braunlage in das Sanatorium Dr. Barner verlegt. Hier ist er am 22. September 1945 im Alter von 29 Jahren gestorben.

Die Familie von Aldyk Iskushin versuchte jahrzehntelang, sein Schicksal zu klären. Erst nach der Öffnung der sowjetischen Archive und mit der Hilfe der „AG Bergen-Belsen“ konnte der inzwischen 80-jährige Sohn Sergej das Grab seines Vaters ausfindig machen. Im Jahr 2017 stellte er bei einem Besuch in Braunlage die Gedenktafel auf.



Sergej, der Sohn von Aldyk Iskushin, legt 2017 die Gedenktafel und Blumen nieder. Quelle: Archiv Peter Wanninger, AG Bergen-Belsen

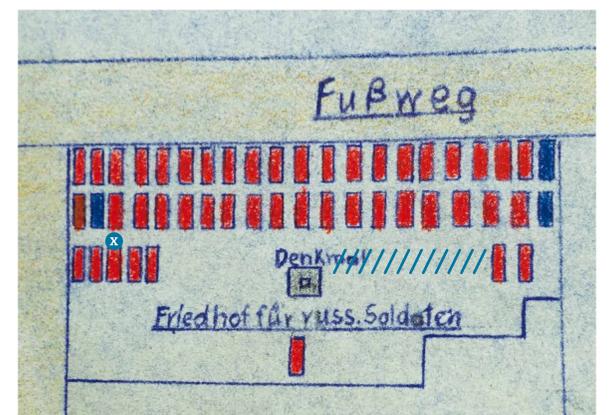
Personalkarte von Jakob Danilow mit dem Hinweis (unten) „Verstorben am 3.12.42 an Inanition in Hohegeiß“ („Inanition“: medizinischer Fachbegriff für allgemeine Entkräftung und Auszehrung des Körpers durch ungenügende Nahrungsaufnahme). Am 8. Juli 1942 war Jakob Danilow „gesund“ in deutsche Gefangenschaft geraten. Quelle: www.obd-memorial.ru



Die sowjetischen Kriegsgefangenen im Sanatorium Dr. Barner

Das Sanatorium Dr. Barner war von 1939 bis Kriegsende ein deutsches Reservelazarett. Im Mai 1945 wurde hier von der US Army ein Lazarett für befreite sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter eingerichtet, die an Tuberkulose erkrankt waren. Bis November 1945 verstarben 28 ehemalige Häftlinge (darunter drei Polen). Sie wurden hier beerdigt.

Am 3. Juni 1945 ereignete sich in Braunlage ein tragisches Unglück. Im ehemaligen Lager des Sägewerks am heutigen Buchholzplatz feierten eine befreite sowjetische Zwangsarbeiterin und ein befreiter sowjetischer Zwangsarbeiter Hochzeit. Bei der Feier tranken die Gäste Methylalkohol, 20 von ihnen verstarben. Auch sie sind hier beerdigt.



- sowjetische Staatsbürger
- Polen
- Grab Lino Arnaldo
- ⊗ Grab Aldyk Iskushin
- /// Zubettung aus Hohegeiß 1963

Der Friedhofsplan aus dem Jahr 1950 (hier ein Auszug für die sowjetische Grabanlage) weist 49 Einzelgräber aus. Das Einzelgrab hinter dem Denkmal ist das Grab von Stabsarzt Wasily Mesenzew. Der italienische Militärinternierte Lino Arnaldo (zweite Reihe, erstes Grab von links) wurde 1958 auf den italienischen Ehrenfriedhof in Hamburg-Öjendorf überführt. Quelle: Friedhofsamt Stadt Braunlage.

Zubettungen aus Hohegeiß

In Hohegeiß befand sich ab August 1942 ein Arbeitskommando sowjetischer Kriegsgefangener, die in der Forstwirtschaft arbeiteten. Von den etwa 100 Gefangenen starben mindestens elf in Hohegeiß und wurden vor Ort beerdigt. Die Gräber befanden sich auf gemeindefreiem Gebiet in der Nähe der Jugendherberge „Heimathütte“. Die Forstverwaltung drängte 1963 auf die Umbettung der Toten.

Da sich auf dem Friedhof kein Platz fand, wurden sie nach Braunlage auf die bestehende sowjetische Grabanlage in den Raum zwischen dem Denkmal und den beiden Einzelgräbern zugebettet.

Braunlage, September 2023



Spurensuche Harzregion e.V.

Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist das Ergebnis eines Kooperationsprojektes des Vereins Spurensuche Harzregion e.V. mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bezirksverband Braunschweig.

Für Beratung und Unterstützung danken wir Silke Petry (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Bergen-Belsen), Peter Wanninger (AG Bergen-Belsen), Hans Harrer (Northeim), Johannes Barner, Jörg Kühnhold, Karl-Günther Fischer und Kenneth Schuller (alle Braunlage).

Die Stadt Braunlage, vertreten durch Bürgermeister Wolfgang Langer, ermöglichte uns den Einblick in die Friedhofsakten und finanzierte die Geschichts- und Erinnerungstafel sowie ihre Aufstellung.

Erinnern für die Zukunft - Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge. Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt er eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt erfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden nicht selbstverständlich sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern.

Weitere Informationen unter www.volksbund-niedersachsen.de